Gottesdienst zum Buß- und Bettag aus dem Bibelzentrum Barth

Musik zum Eingang

Votum und Begrüßung

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ (Spr 14,34)

Wir feiern heute Buß- und Bettag, einen Feiertag mit ganz besonderem Gepräge. Wir feiern ihn nicht an einem Sonn- oder Feiertag, der eigens dafür freigehalten ist, wir feiern ihn mitten in der Woche, am Ende eines Tages, der Alltag war. Das hat seine Geschichte: In früheren Zeiten hat man Buß- und Bettage einfach angesetzt, wenn man in Notzeiten Buße und Gebet nötig hatte. Erst Ende des 19. Jahrhunderts hat man einen festen Tag dafür eingerichtet, und man kann natürlich darüber streiten, ob das sinnvoll war: Buße und Gebet einfach zu einem bestimmten Zeitpunkt anzusetzen, egal, ob es dafür einen Anlass gibt oder nicht.

Aber vielleicht liegt gerade darin ein tieferer Sinn dieses ungewöhnlich platzierten Feiertags: Wir feiern ihn mitten in der Woche, mitten im Alltag, und erinnern uns dabei daran: Umkehr und Gebet, das kann immer wieder nötig sein, mitten im Leben, mitten im Alltag. Das ist kein weltentrücktes Thema, sondern eins von mittendrin.

Vielleicht ist „Buße“ ein schwieriges Wort. Darin liegt immer schon der Verdacht, wir könnten etwas falsch gemacht haben – es gäbe etwas, wofür wir büßen müssten. Und ist das nicht typisch für die Kirche, diese Haltung? Wir sind alle Sünder, und es muss immer um das gehen, was wir falsch machen?

Unsere Gesellschaft hat andere Formen entwickelt, mit Fehlern und menschlichen Unzulänglichkeiten umzugehen. Manche hat der technische Fortschritt besiegt, andere die Medizin. Und wo einem Menschen dennoch ein Fehler unterläuft, lässt sich oft noch jemand anders finden, der noch viel fehlerhafter ist und noch viel mehr schuld ist. Fehler eingestehen, Schwäche zeigen – in vielen Lebensbereichen kann einem das gefährlich werden. Ich denke, jeder von uns weiß das. Deshalb überlege ich mir auch genau, wem ich meine Fehler zeige, wer meine Schwäche nicht gegen mich verwenden wird.

Vor diesem Hintergrund kann man sagen: Es muss in der Kirche nicht immer darum gehen, was bei uns verkehrt läuft, aber es darf in der Kirche um all das gehen, was jenseits unserer Sonnen- und Schokoladenseiten liegt. Um all das also, worüber man sonst oft nicht so gerne spricht. Wenn wir hier über Schwäche oder auch nur mögliche Schwäche reden, dann reden wir über „gehaltene“ und „geliebte“ Schwäche. Um einen Gott, der Menschen trotz ihrer Fehler liebt und trotz ihres Versagens trägt. Das sind die Vorzeichen, das ist der Rahmen, in dem wir auch über Schwäche, Fehler und Versagen reden können, ohne dass uns all das in unserem Kern bedrohen würde. Gott eröffnet uns diesen Raum mit seiner Barmherzigkeit – und wie mutig wir uns hineinwagen, das liegt an uns. Ob wir schon in dem Bewusstsein hier sind, dass manches nicht gut läuft in unserer Welt, in meinem Leben, oder ob wir uns einfach daran erinnern lassen wollen, dass Buße und Gebet wichtig sind für unser Leben, unser Leben mit Gott.

Eingangslied, gleichzeitig Psalmgebet zu Psalm 130: EG 299 „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ (neue Melodie?)

Tagesgebet

Barmherziger Gott, heute stehen wir mit Gedanken vor dir, die im geschäftigen Alltag oft keinen Platz haben. Wer sind wir? Wer sind wir in deinen Augen? Wo stehen wir? Wo haben wir versagt? Es ist schwer, auf solche Fragen eine Antwort zu finden.

Wir werden keine Antwort finden ohne dich, Gott, ohne dein richtendes und rettendes Wort. Darum bitten wir dich: Komm und sprich zu uns. Hilf uns, die Wahrheit zu erkennen und anzunehmen, auch die Wahrheit unseres Versagens und vor allem die Wahrheit deiner Gerechtigkeit. Erbarme dich um deiner Güte willen.

Amen.

Biblische Lesungen zum Tag; dazwischen Liedruf „Hashivenu“, der gleichzeitig das Psalmgebet für heute ist: Aus der Tiefe rufe ich zu dir.

Lesung aus dem Alten Testament: Jes 1,10-17

„Höret des Herrn Wort, ihr Herren von Sodom! Nimm zu Ohren die Weisung unsres Gottes, du Volk von Gomorra! Was soll mir die Menge eurer Opfer?, spricht der Herr. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke. Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor meinem Angesicht – wer fordert denn von euch, dass ihr meine Vorhöfe zertretet? Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel! Neumond und Sabbat, den Ruf zur Versammlung – Frevel und Festversammlung – ich mag es nicht! Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin’s müde, sie zu tragen. Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut. Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen! Lasst ab vom Bösen, lernt Gutes tun! Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!“

Lied: Hashivenu (H&T 261)

Epistellesung: Röm 2,1-11

„Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den anderen richtest, verdammst du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest. Wir wissen aber, dass Gottes Urteil zu Recht über die ergeht, die solches tun. Denkst du aber, o Mensch, der du die richtest, die solches tun, und tust auch dasselbe, dass du dem Urteil Gottes entrinnen wirst? Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?

Du aber, mit deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufst dir selbst Zorn an für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, der einem jeden geben wird nach seinen Werken; ewiges Leben denen, die in aller Geduld mit guten Werken trachten nach Herrlichkeit, Ehre und unvergänglichem Leben; Zorn und Grimm aber denen, die streitsüchtig sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die das Böse tun, zuerst der Juden und auch der Griechen; Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden allen denen, die das Gute tun, zuerst den Juden und ebenso den Griechen. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.“

Lied: Hashivenu (H&T 261)

Evangeliumslesung: Lk 13,6-9

„Jesus sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, drei Jahre komme ich und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn herum grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht. Wenn aber nicht, so hau ihn ab.“

Lied: Hashivenu (H&T 261)

Predigttext: Offenbarung 3,14-22

Liebe Gemeinde,

die Lesungen, die wir gerade gehört haben, stammen aus ganz verschiedenen Bereichen der Bibel. Ein Prophet eröffnet seine umfangreiche Botschaft an das Gottesvolk mit einer klaren Ansage. Ein Apostel nimmt die Gemeinde, die ihn von Angesicht noch gar nicht kennt, mit auf eine weite, herausfordernde Gedankenreise. Und ein Gottesmann, der Hoffnungen und Befürchtungen gleichermaßen auf sich zieht wie kein anderer, führt seinen Zuhörern mit einem Bild vor Augen, dass es auch ein fruchtloses Hoffen, Fürchten, Leben und Glauben geben kann.

Drei ganz verschiedene Situationen, in denen Jesaja, Paulus und Jesus die Menschen um sie herum ansprechen. Aber eine gemeinsame Problemanzeige: Die Beziehung zwischen Gott und Menschen ist gestört. Da läuft etwas schief. Aber die Leute wollen es nicht so recht wahrhaben.

Sie bringen Gott doch Opfer dar – zur Zeit des Propheten Jesaja. Sie geben Gott ab von dem, was sie haben, und erweisen ihm damit die vorgeschriebene Ehre. Reicht das nicht?

Sie wissen doch, was gut ist und was verkehrt – zur Zeit des Apostels Paulus. Sie haben sich ein Urteil gebildet und sind vollumfänglich in der Lage, das Verhalten ihrer Mitmenschen zu beurteilen. Gegebenenfalls auch zu verurteilen. Reicht das nicht?

Sie kommen in Scharen zu Jesus, dem Gottesmann, lauschen seinen wohlklingenden Reden, ergötzen sich an der Tiefe und Farbenpracht seiner Bildworte, stimmen ihm zu und schaudern ein bisschen, wenn er besonders herausfordernd predigt. Reicht das nicht?

Beunruhigenderweise – nein. Das reicht nicht. Das ist der deutliche Tenor aller drei Lesungen. Ist Gott denn so anspruchsvoll? Ein eifernder Gott, der immer mehr und noch mehr von seinen Menschen will? Dass wir mehr tun, härter arbeiten, effizienter leben, Spannung halten, ohne nachzulassen?

Wenn ich höre: Das reicht nicht – dann ist mein erster Impuls in der Regel genau das. Mehr tun, mich mehr anstrengen. Ich lege noch einen Zahn zu, versuche, schneller voranzukommen, mich nicht ablenken zu lassen.

Ist das Buße?

Oder könnte es nicht auch einen anderen Grund haben, dass es nicht reicht? Vielleicht ist es nicht zu wenig. Vielleicht ist es einfach nicht das Richtige. Und dann ist es ganz verkehrt, wenn ich noch schneller laufe, mich noch mehr anstrenge, um weiter zu kommen als bisher. Ich bin ja immer noch in die falsche Richtung unterwegs.

Buße geht anders. Nicht mit Schnellerwerden, eher mit Innehalten. Denn „Buße“ ist eigentlich ein Richtungswort. Umkehr. Umdenken. In der Sprache des Neuen Testaments sagt man: Metanoia. „-noia“, das hat etwas damit zu tun, wie ich denke, wie ich die Welt sehe. Bei einer Para-Noia sind Denken und Weltsicht entgleist. Bei der Meta-Noia soll etwas anderes geschehen. Man könnte sagen: Die Füße bleiben auf dem Boden, aber die Gedanken dürfen sich aufschwingen. Auf die Meta-Ebene, wenn man so will. Dorthin, wo man nicht nur sieht, wo es langgeht, sondern den Blick in alle Richtungen wandern lassen kann. Wo man überlegen kann: Ist das überhaupt die richtige Richtung? Laufe ich dorthin, wo ich hinwill? Wo ich hingehöre? Dorthin, wo Gott mich haben will?

Meta-Noia, das ist aber nicht nur der Weg auf die Meta-Ebene, in die Vogelperspektive der Gedanken. Es ist auch das, was diese Gedanken dann mit meinem Weg machen. Meta-Noia ist Richtungswechsel, Umkehr, manchmal sogar Bekehrung. Also nicht einfach passive Büßerhaltung, Sack und Asche, Schultern hoch, Blick zum Boden. Sondern ganz im Gegenteil eine ziemlich aktive Geschichte. Mich ausstrecken nach den Gedanken Gottes, um mein Leben, meine Welt, aus seiner Meta-Ebene sehen zu können. Und dann mutig genug sein, meinen Weg neu auszurichten, eine neue Richtung einzuschlagen – aus dem heraus, was ich dabei erkannt habe.

An genau diese Möglichkeit soll der heutige Feiertag erinnern: Der Buß- und Bettag, ein Tag für Metanoia, Umkehr, Umdenken, die hörende und betende Suche nach dem Weg Gottes für mich, für unsere Welt. Auf diese Suche machen wir uns mit einem Text, der aus wieder einer anderen Ecke der Bibel kommt: aus ihrem letzten Buch, der Offenbarung des Johannes. Der Seher Johannes bekommt Sendschreiben diktiert, in denen der jeweiligen Gemeinde eine Art Bestandsaufnahme Gottes vorgelegt wird. Meta-Noia im Auftrag Gottes, sozusagen. Und was Gott der Gemeinde im kleinasiatischen Laodizea zu sagen hat, ist vielleicht auch für unsere Orientierungs-versuche wichtig. Wir hören aus der Johannesoffenbarung, aus dem dritten Kapitel:

Dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: „Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Wenn wir uns auf die Suche machen nach dem, was der Geist hier den Gemeinden sagt, dann scheint es hier vor allem um eine Haltungsfrage zu gehen. Um Menschen, die lauwarm sind und sich für reich halten.

Vielleicht Menschen, die sagen: Ich erweise Gott doch die vorgeschriebene Ehre mit meinen Opfern, reicht das nicht? Ich teile immerhin meinen Reichtum mit ihm.

Oder Menschen, die sagen: Ich habe mich doch kundig gemacht, was richtig ist und was nicht in den Augen Gottes, und ich bin auch in der Lage, entsprechende Urteile zu fällen. Reicht das nicht? Ich habe doch meinen Geist in den Dienst der guten Sache gestellt.

Jesus würde darüber vielleicht sagen: Der Feigenbaum ist doch immerhin aufgewachsen und steht in der Landschaft. Er bringt halt leider keine Früchte. Aber mit sich selbst ist er wahrscheinlich ganz zufrieden.

Und ich vermute, es ist diese Selbstzufriedenheit, an der unser Predigttext kratzen will. Die Selbstzufriedenheit von Menschen, die sagen: Ich hab das schon alles im Griff. Ich habe schon, was ich brauche, ich bin klug und sogar moralisch gebildet und ich gebe sogar Gott etwas ab. Wenn ich so denke, stehe ich mit Gott mindestens auf gleicher Ebene, wenn nicht sogar über ihm, und eigentlich brauche ich ihn nicht. Ich bin allein souverän, ich krieg das alles hin. Nichts von dem, was geschieht, jagt mir kalte Schauer über den Rücken oder heiße Röte ins Gesicht, ich bleibe cool. Allerhöchstens lauwarm.

Du weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.Oder vielleicht willst du es nicht wahrhaben. Dass alles, was du hast, Geschenk ist, Gnade Gottes. Wenn du Gott opferst, erkennst du eigentlich nur an, dass du ohne ihn gar nichts hättest. Wenn du über seine Gebote nachdenkst, tust du das nicht, um andere möglichst genau beurteilen zu können, sondern damit *du selbst* den Weg des Lebens nicht verfehlst. Du bist als Feigenbaum nicht dafür gedacht, einfach dekorativ in der Gegend rumzustehen und dich von Spaziergängern bewundern zu lassen, du sollst Früchte bringen. Aber vielleicht reicht dafür deine Kraft nicht. Vielleicht sind deine Wurzeln noch nicht so tief gewachsen wie deine Zweige in die Höhe.

Nichts davon ist schlimm, denn bei Gott ist alles, was du brauchst. Gold, das dich reich macht, Salbe, die dich heil macht, Kleider, die deine Blöße decken. Schlimm ist nur, wenn du einfach weitergehst und sagst: Danke, das brauch ich nicht, ich komm schon selber klar.

Vielleicht ist Buße zu allererst das: Sich bewusst zu machen, dass ich vor Gott mit leeren Händen stehe. Dass ich nichts habe, wenn er es mir nicht gibt. Dass ich das, was ich empfange, vielleicht nicht einmal halten könnte, wenn er mir nicht die Hände stärkt.

Das hat nichts damit zu tun, sich selber klein zu reden. Im Gegenteil: Das kann mich auch dankbar machen für all das, was ich von Gott bekommen habe, für alle Stärkung und allen Trost. Aber es macht mich auch dazu fähig, das Unvollkommene auszuhalten, die Bedürftigkeit. Gott die leeren Hände hinzuhalten, manchmal meine eigenen, manchmal stellvertretend für andere. Mich von ihm stärken zu lassen und gerade aus dieser Kraft heraus wach zu bleiben für das, was schief läuft – bei mir und bei anderen.

So soll auch dieser Gottesdienst weitergehen. Mit einem Lied, in dem wir Gott unsere leeren Hände hinhalten. Mit dem Abendmahlsfeiern am Tisch des Herrn, das uns Herz und Hände stärken soll – auch und gerade angesichts all dessen, wo Umkehr und Neubesinnung nottun, wo eine neue Ausrichtung dran ist. Das, woran wir dabei denken, werden wir in Schuldbekenntnis und Fürbittgebet vor Gott bringen – laut und leise. Und wenn wir dann als gottgesegnete Menschen wieder in den Alltag zurückkehren, haben wir geübt und erfahren, wie das gehen kann: Metanoia und Gebet, mitten im Alltag.

Auf diesem Weg geleite uns der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, und bewahre unsere Herzen in Christus Jesus.

Amen.

Lied: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr (EG 382)

ABENDMAHLSFEIER

Der Herr sei mit euch. (Und mit deinem Geiste.)

Erhebet eure Herzen. (Wir erheben sie zum Herrn.)

Lasset uns danken dem Herrn, unserm Gott. (Das ist würdig…)

Präfation (S. 110) gesprochen

Sanctus, Einsetzungsworte, Vaterunser, Agnus Dei

Einladung und Austeilung

Segenswort: Jesus Christus spricht: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Danklied: Du hast uns Leib und Seel gespeist (EG 216)

SCHULDBEKENNTNIS UND FÜRBITTGEBET

Wir haben gehört: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Barmherziger Gott: Wir klagen dir die Ungerechtigkeit einer Welt, in der jeder der Erste sein will, und bekennen vor dir, dass wir uns dem Ungeist von persönlichen, institutionellen, nationalen Egoismen nicht entschieden genug entgegenstellen, manchmal sogar aus Rücksichtslosigkeit und Unbedachtheit selbst zur Ungerechtigkeit beitragen. Wir bitten dich: Vergib uns, wo wir an unseren Mitmenschen und an deiner Gerechtigkeit schuldig geworden sind, und lass uns an dir und mit dir Gerechtigkeit und Frieden lernen. Wir rufen zu dir: Kyrie eleison.

Wir haben gehört: „Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen! Lasst ab vom Bösen, lernt Gutes tun! Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!“ Großer Gott: Wir klagen dir das Leid all derer, die im Schatten anderer leben. Die, denen Unrecht getan worden ist; die, die ausgebeutet werden für die Interessen anderer; die, die von anderen übervorteilt worden sind; die, die schutzlos sind und Menschen verloren haben, an die sie sich halten konnten. Wir bekennen vor dir, dass wir oft mehr an uns selbst denken als an andere und unseren Nächsten nicht so lieben wie uns selbst. Wir bekennen dir unseren Neid auf andere, unsere mangelnde Teilnahme an der Not der Heimatlosen und Flüchtlinge, unsere Habsucht und unsere Gier. Wir bitten dich: Vergib uns, wo wir dir und deinem Wort nicht vertraut haben und uns andere, bequemere Wege gesucht haben, und hilf uns, auf deinen Weg zurückzufinden.

Wir rufen zu dir: Kyrie eleison.

Wir haben gehört: *„Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“* Liebender Gott: Wir klagen dir die Gottesvergessenheit unserer Welt, die von deiner Güte nichts mehr wissen will und in dem Glauben lebt, dass wir es genauso gut ohne dich schaffen können. Wir bekennen vor dir, dass auch wir manchmal deine Güte vergessen und darauf, wie sehr wir auf diese Güte angewiesen sind. Der Wille, es alleine schaffen zu wollen, macht uns oft unbarmherzig für unsere Mitmenschen und für uns selbst, blind für unsere Fehler und unfähig zur Umkehr. Wir bitten dich: Vergib uns, dass wir den Menschen mehr gehorchen als dir und mehr auf unsere eigene Kraft vertraut haben als auf deine, und lass unseren Glauben an deiner Güte wachsen.

Wir rufen zu dir: Kyrie eleison.

Wir haben gehört: „Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich.“ Gott, der du dich suchen und finden lässt: Hilf du uns, deine Liebe auch dort zu erkennen, wo es uns schwerfällt, und weise uns den Weg, den wir gehen sollen. Wir klagen dir all das, woran wir selbst leiden, woran unsere Welt krankt, wo wir fehlgegangen sind und fehlgehen, und bringen es in der Stille vor dich. (Stille)

Wir rufen zu dir: Kyrie eleison.

Gott, deiner Gnade vertrauen wir uns an. Nimm du von uns, was uns gefangen hält in Schuld und Verstrickung und weise uns den Weg zu neuem Leben. Das bitten wir dich durch unseren Herrn Jesus Christus, der am Kreuz gestorben ist als Zeichen der Versöhnung selbst über den größten Abgrund hinweg und den du auferweckt hast als Zeichen deiner gnädigen Liebe.

Amen.

Sendung und Segen

Lied: Weite Räume meinen Füßen (H&T 241)

Autorin: Dr. Nicole Chibici-Revneanu.